Zeitschrift: Romanica Raetica

Herausgeber: Societad Retorumantscha

Band: 14 (1998)

Artikel: Brauchtum, Handwerk und Kultur

Autor: Maissen, Alfons

Kapitel: 18: Das "Auftrölen" eines Heugadens in der Surselva : Far clavau si Cuolm la Casa

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-858962

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

18. Das «Auftrölen» eines Heugadens in der Surselva: Far clavau si Cuolm la Casa

1941 hatte ich Gelegenheit, den Aufbau eines Heugadens in der Surselva fotografisch zu dokumentieren. Das hier gezeigte Bildmaterial steht im Zusammenhang mit der damaligen Erneuerung eines baufällig gewordenen Heu- und Viehstalles in *Cuolm la Casa* hoch über Brigels.[1] Diese herrliche Gegend, *ils cuolms de Breil*, ist mir seit meiner Kindheit in bester Erinnerung. Unterhalb des *Cuolm la Casa* befand sich etwas abseits das Maiensäss meines Grossvaters mit Namen *Rasuts*. Dort war ich jährlich während einiger Wochen «Kleinbub» beim Füttern und Hüten der Tiere und beim Käsen in der Küche der Maiensässhütte. Während der Heuernte im Juli sass das Vieh auf der Alp, und für mich wie für die Übrigen gab es ein Nachtlager auf dem Heustock. Das Bett in der Maiensässhütte war einzig für den Onkel bestimmt.

Wer von Brigels her die wunderschöne Bergwelt der Brigelser Heuberge betrachtet, ist erstaunt über die unzähligen Heugaden, die der Romane mit der eindeutigen Bezeichnung *clavau* (lateinisch *tabulatum*) wiedergibt. Der unvoreingenommene Betrachter dieser Landschaft wird sich Gedanken machen müssen über den baulichen und bäuerlichen Hintergrund einer mehrere hundert Jahre andauernden traditionsgebundenen Entwicklung. Bemerkenswert ist diesbezüglich insbesondere die bauliche Einheit der Gaden und Maiensässhütten.

Das Gemeinwerk des «Auftrölens» der locker ins Gewett eingelassenen Rundhölzer muss an einem einzigen Tag vollzogen werden. Der Einsatz von mehr als zwanzig tüchtigen Männern ist ein spektakuläres Kräftemessen und steht im Gegensatz zur vorangegangenen und nachträglichen ruhigen handwerklichen Arbeit des Einbaus der Stallungen, des Ein- und Ausbaus des Tenns, der Dachkonstruktion und anderem mehr.

---

[1] Siehe auch in: Haefeli-Cahannes, Maria, *Cronica della famiglia Sep e Mengia Cahannes*. Cuera 1989.

Den Berghang hinauf zum Cuolm la Casa

Als Lehrer hatte ich im Frühjahr 1941, nach Schulschluss an der Bezirksschule Ilanz, vorübergehend im Kloster Disentis Aushilfsunterricht angenommen. Eines Abends erfuhr ich, dass am nächsten Tag bei Brigels «aufgetrölt» werden sollte. So erklärte ich der mir zugewiesenen Schulklasse am nächsten Morgen früh, dass für heute der Unterricht ausfallen würde, weil ich etwas Wichtigeres vorhätte, was grossen Jubel auslöste! Innert weniger Minuten sass ich bereits im Bahnwagen, und von Tavanasa aus eilte ich den kürzesten Weg steil hinauf über *Tschitschè* und *Canariel*, dann über die Nepomukbrücke, die den schäumenden Flembach überspannte. Nach einer guten Stunde befand ich mich bereits auf dem Bauplatz des Gadens in *Cuolm la Casa*. Ein grossartiger Anblick bot sich mir: Wie in einem aufgescheuchten Ameisenhaufen arbeiteten die Beteiligten schon seit dem frühen Morgen. In einer Tagesarbeit musste der Heugaden bis hinauf zum Dach «aufgetrölt» sein. Die Arbeit war in vollem Gang: 20 kräftige und flinke Bauern, Zimmerleute und Vertreter des Landgutes arbeiteten alle an den ihnen zugewiesenen Plätzen mit ihren Beilen und Äxten, Zimmermannssägen, Stechbeuteln, Bohrern, mit Senkblei und Setzlatten. Hammer, Zange und Nägel wurden nur in Ausnahmefällen gebraucht, weil alles reine Holzkonstruktion war.

Bevor dieser Tag des Gemeinschaftswerks bestimmt werden konnte, mussten zuerst wichtige und langwierige Vorarbeiten abgeschlossen sein: Die Beschaffung und Zustellung der zahlreichen Bauhölzer musste organisiert werden, da die Zufahrt zum Bauplatz oft über weglose Strecken führte. Auch eine genaue und eingehende Planung sowie die Bestimmung des verantwortlichen Leiters war unumgänglich.

Eine Rückblende um 85 Jahre

Es war der 23. Oktober 1913: In Trun stand die Tuchfabrik in hellen Flammen, und auch Brigels war alarmiert worden. Einige Burschen aus Brigels versuchten, die Ortschaft Trun auf dem kürzesten Feld- und Waldweg zu erreichen. Auf ihrem

Weg über Dardin/Capeder sahen sie, dass gleichzeitig auch der grosse Vieh- und Heustall der Gadenstatt *Acla gronda* lichterloh brannte. Weil aber das Ziel der jungen Männer war, Trun so schnell wie möglich zu erreichen und weder die Zeit noch die nötigen Mittel vorhanden waren, um da auch noch zu helfen, brannte der weit und breit alleinstehende Gaden bis auf die niedrigen Grundmauern ab, ohne weitere Gebäulichkeiten zu gefährden. Diese *Acla gronda* gehörte meinem Grossvater.

Als kleiner Bub, während des Sommers den Grosseltern anvertraut, konnte ich deshalb den Wiederaufbau des Stalles miterleben. Rundhölzer, Steine, Sand, Kalk und vieles andere musste mit einem Ochsenkarren herbeigeführt werden. Grosses Aufsehen erregten während Wochen vor allem die zwei weitherum bekannten Zimmerleute mit Namen Caduff, die sogenannten *Meisters de Schlans*. Sie behauten auf Böcken die nötigen Rundhölzer mit Fäll- und Breitaxt zu «Quadern» für den Blockbau der Stallwände (*lenna preit per las preits nuegl*).[2] Da flogen die abgebrochenen Reissscheiter und Späne (*stialas e tocca scanatscha*) im weiten Bogen herum. Auch hier wie in *Cuolm la Casa* wurde ein Neubau auf einem alten Fundament gemacht. Allerdings konnte einer der Söhne den Grossvater davon überzeugen, die Stallungen etwas grösser und bequemer, die Brücken (*ils pantuns*) breiter und tiefer zu machen. Dies bedingte die Verlegung der noch intakt vorhandenen Grundmauern auf zwei Seiten.

30 Jahre später auf Cuolm la Casa

In Cuolm la Casa finden wir dieselbe Sachlage. Hier mussten die Grundmauern nicht verschoben werden; die am alten Stall angelehnte Maiensässhütte konnte einstweilen bestehen bleiben.

---

[2] Siehe: Maissen, Alfons, *Werkzeuge und Arbeitsmethoden des Holzhandwerks in Romanisch Bünden; Die sachlichen Grundlagen einer Berufssprache*. Genève-Zürich 1943 (Romanica Helvetica 17).

Der Aufbau des Heugadens anhand von Bildinterpretationen

Von den etwa 100 Fotografien, die 1941 beim Bau des Gadens in *Cuolm la Casa* gemacht wurden, sollen hier einige, die unmittelbar mit dem Aufbau in Verbindung stehen, besprochen werden.

Abbildung 1:

Wir befinden uns unterhalb des Bauplatzes in *Cuolm la Casa*. Die Blöckerrolle hat sich bereits gelichtet. Ein langes Rundholz, wohl etwa das Fünfzigste, wird bis vor die «Streiken» (*las streicas*) hinauf zugetragen. Es sind die zwei schräg gegen das Gebäude gestellten Aufrollstreben. Vorne tragen drei, hinten zwei Männer die schwere Bürde. Der dabeistehende Leiter bezeichnet jeweils den eben benötigten Stamm.

Abbildung 2:

Dieses Bild trägt zur Ergänzung, zum Vergleich zur Abb. 1 bei. Es stammt aus einem ähnlichen Bauvorhaben in der Gadenstatt *Darpagaus*, oberhalb von Ruis auf dem Weg nach Panix. Hier fand der Aufbau 1938 unter der Leitung des bekannten Zimmermanns Giacun Dermont statt. Hier zeigen sich bereits neuere Transportmöglichkeiten. Links sehen wir die Rundholzrolle. Vor den beiden Streiken wird ein beidseitig behauenes Bauholz mit einem Pferd herangeschleift. Der Vorarbeiter gibt das Zeichen zum Anhalten. Der Balken ist nicht mit Fällaxt und Breitbeil behauen worden, denn auf diesem Bauplatz befindet sich eine ambulante mechanische Brettersäge, *ina resgia ambulonta*. Wo wird dieser mächtige Balken eingesetzt? Beidseitig der Mitte des Balkens sieht man zwei weite Lochungen. Es handelt sich also um den vorderen «Obertürner» des zweiflügeligen Scheunentors (*porta clavau*). Es ist die sogenannte *sutga furada* oder *sutga tigliada*, die mit ihren Lochungen in die Zapfen, *pelis*, der beidseitigen Torpfosten (*las*

plemas) passen müssen (Vergleiche dazu Abb. 4). Gut sichtbar auf diesem Bild sind die zwei gegen das Gebäude aufgestützten Streiken. Diese Bezeichnung, *las streicas*, gab es auch in den alten Sägewerken. Sie dienten dort zum Aufrollen der Blöcker in die Säge vor dem Sägewagen.

Abbildung 3:

Von *Darpagaus*, Ruis, wieder nach *Cuolm la Casa*. Das Gebäude hat bereits eine beträchtliche Höhe erreicht. Zwölf Schichten, *casets*, stehen schon fest verankert da. Nun kann mit der Dachkonstruktion begonnen werden. Das Gebäude ist von unten her aufgenommen. Man beachte die exakte Arbeit: Die Gewettkopfreihen sind genau im Blei, im Senkel: *ils tgaus mugrin ein bein pluminai*. Auch der Unterbau, die Wände der wichtigen Stallungen, sind einwandfrei errichtet worden. Dass diese Blockwände mit Fällaxt und Breitbeil behauen wurden, bezeugen die vorhandenen Holzböcke für die Arbeit des Vierkantens, *cavals, bucs de squadrar*. Das beweisen auch die vielen Holzsplitter und Späne am Boden.

Abbildung 4:

Eine der vielen Einzelleistungen innerhalb der Mannschaft. Ein Mann ausserhalb des Baugedränges: es ist Felix, der Sohn des Bauherrn. Der «Obertürnerbalken» ist an Ort und Stelle gebracht worden. Er muss noch mit seinen Lochungen in die Zapfen (*pelis*) der Torpfosten einsenken. Der Mann versucht, den Pfosten in die richtige Stellung zu rücken. Hinter ihm buckelt und hält ein zweiter Mann den Balken.

***

Auch noch weitere Sonderaufgaben waren zu lösen. So sah ich zwei Leute, die mit Zimmermannssäge, Beil, Axt und Stemmeisen die festen Zapfen an den «Murggen», *ils murchels,* aushoben. Es sind dies die kurzen Blockbalken, die in die Scheunentorpfosten eingelassen werden. Weitere Zweiergruppen spitzten kleinere Hölzer zu, platteten konstruktive Teilflächen ab, verkürzten weitere Hölzer auf Mass. Auch diese vielfältigen Teilarbeiten verliefen harmonisch und ohne grosse Befehle.

Abbildung 5:

Da wird tüchtig gehoben, gestossen und gezogen! Acht Leute sind am Bau mitbeschäftigt, zwölf am Boden. Der «Obertürner» (vgl. Abb. 4) ist stark verankert. Er hält vieles am Gesamtbau zusammen. Auf ihm ruhen dann die beidseitigen Dachpfetten, *ils pardauns*. Rechts ist die Dachpfett mit allen vorhandenen Kräften emporgehoben und dann an richtiger Stelle eingesetzt worden.

***

Das «Auftrölen» eines Heugadens erfolgt in einem Tag. Dies setzt eine genaue Planung von Seiten des Gutsbesitzers und seines beauftragten Leiters voraus. Genügend und geeignetes Rundholz muss vorhanden sein, einige konstruktiv wichtige Hölzer behauen, bezapft, gebohrt und abgeplattet werden. Es verbleibt aber auch noch für den Gemeinwerktag recht viel Kleinarbeit übrig, die fortlaufend zu bewältigen ist.

Abbildung 6:

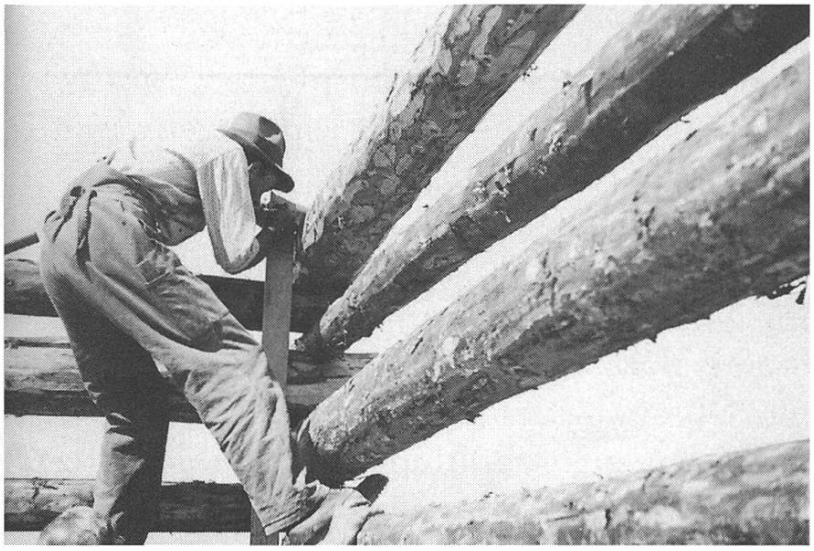
An einem der beiden Scheunentorpfosten, *la plema*, wird mit dem Beil noch nachgeholfen. Drei «Murggen» (*murchels*) sind bereits mit ihren Zapfen in die Nutenrille des Torpfostens eingelassen. Auf der gegenüberliegenden, hier nicht sichtbaren Seite bilden sie eine der vier Gewettkopfreihen. Um diese Rundhölzer in der Nutenrille (*cavatura*) auseinanderzuhalten, werden in die Rille auf Mass abgesägte Scheiterklötze hineingeschoben und verkeilt. Oberhalb des Beils und der provisorischen Haltelatte sieht man den angeschnittenen Zapfen des Pfostens, in den der Obertürner eingelassen wird (vgl. Abb. 2 und Abb. 4).

Solche und ähnliche Arbeiten in so exponierter Lage mit beidhändig gefasstem Schneidewerkzeug sind nicht ungefährlich. Aber auch der einfache Bauer ist recht bewandert im handwerklichen Bereich.

Abbildung 7:

Der Zimmermann hat die Rundholz-Gewettausbuchtung mit dem Beil ausgehoben und das neue Holz aufgesetzt. Es muss mit den unteren Köpfen genau im Senkel stehen.

Abbildung 8:



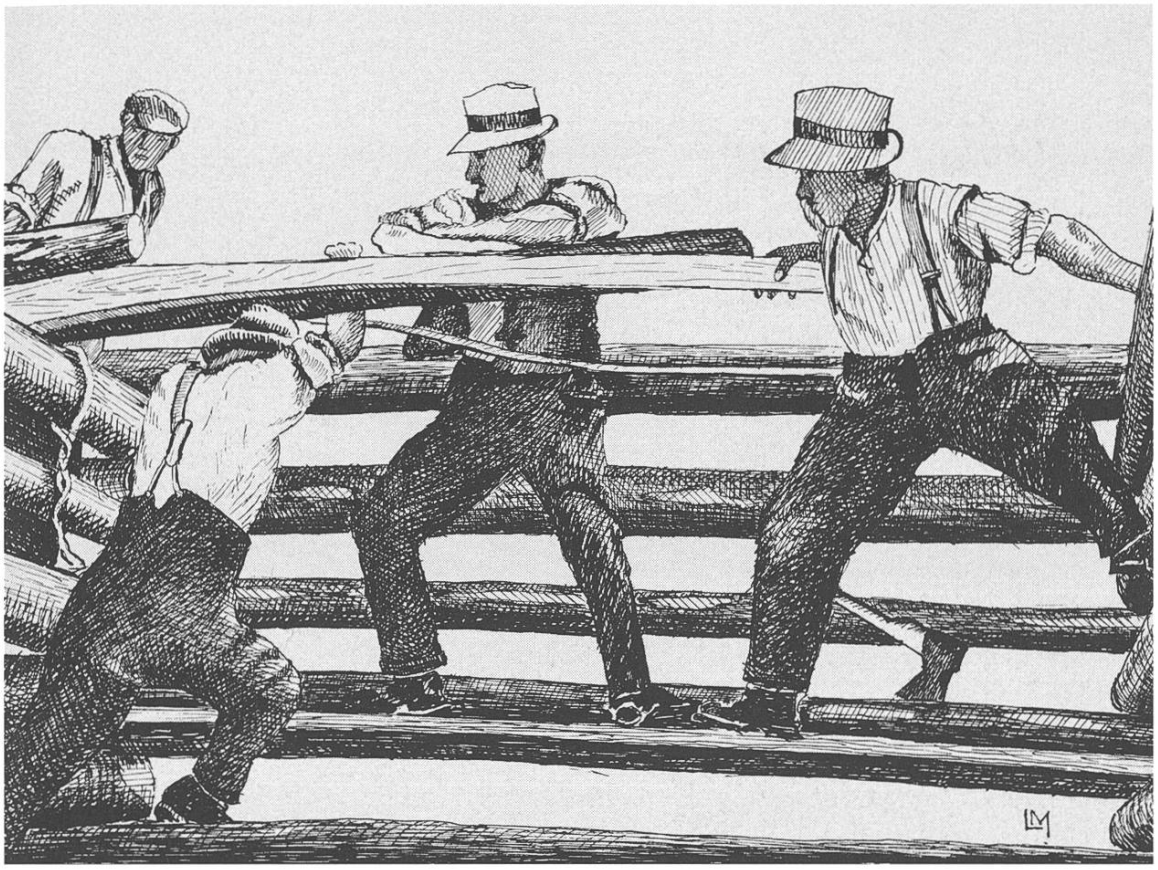
Für das neu gehobene Rundholz wird der genaue Gewettaushub eingezeichnet. Dazu verwendet der Zimmermann die Setzlatte.

Abbildung 9:

Dieses Bild vermittelt den fertigen Rohbau bis und mit dem Dachgebälk. Die Bedachung ist ein neues, langwieriges Sonderkapitel, das später Fachleute und Dachdecker bestreiten. Ruhe ist eingetreten. Die Mannschaft wird zum zweiten Mal grosszügig bewirtet. Die Viehfütterer, *ils perveseders*, haben es eilig und sind bereits auf dem Weg zu den Ställen. Es ist etwa 17 Uhr. Das Dachgebälk ist schön geordnet, an beiden Flügeln die vier Pfetten (*pardauns, tetgals*), oben die zwei eng beieinanderliegenden zwei Firstbalken (*culmars, culmognas, cuolmens*). Diese Art des Doppelfirsts gewährt dem Schindelleger, *fendaschlondas*, und dem Dachdecker (*tetger*), einen einwandfreien Abschluss des Schindeldaches (*tetg de schlondas*).

Links sehen wir die dem Gebäude angelehnte Maiensässhütte, die noch heute, in ausgebauter Form, der Familiengemeinschaft «Cuolm la Casa» ein fröhliches Beisammensein erlaubt.

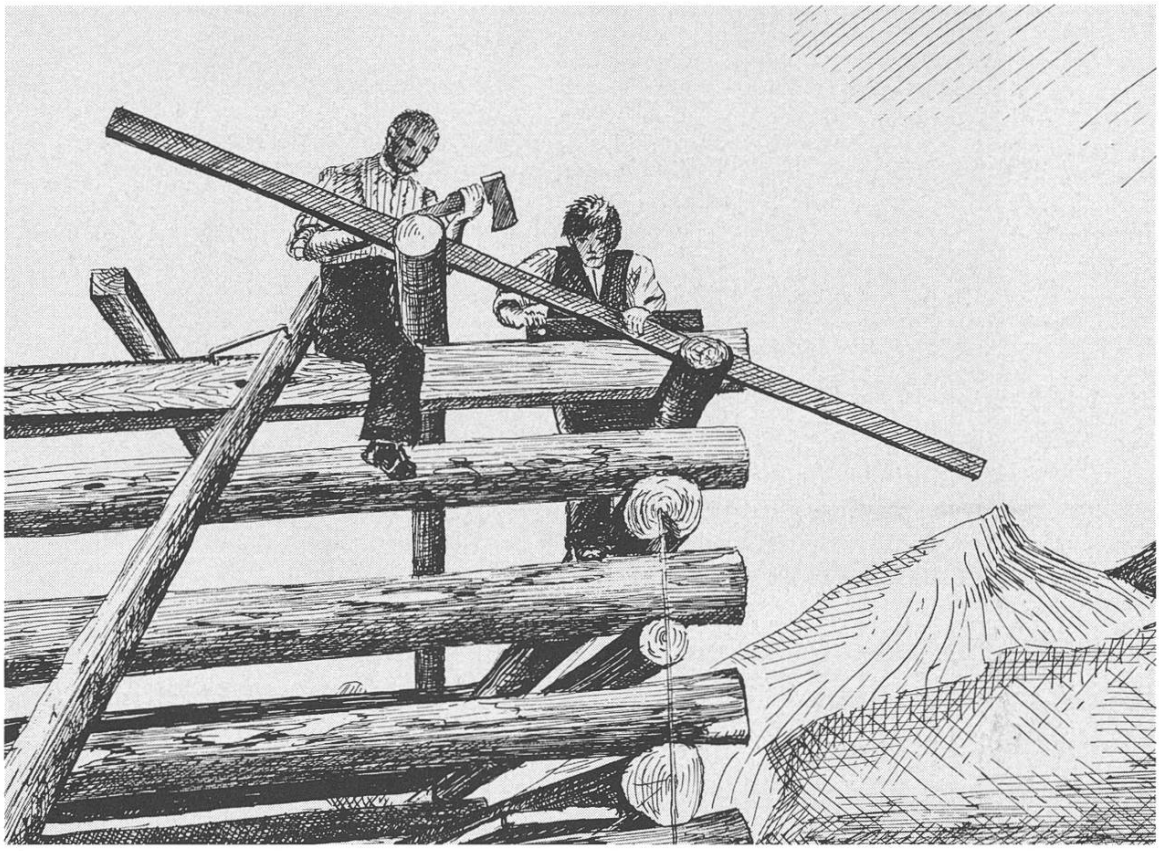
Abbildung 10:



In *Darpagaus* sind vier Bauern an der Arbeit, die erste Dachpfette heraufzuziehen. Der Mann rechts hat bereits die Setz- oder Sitzlatte bei der Hand. (Zeichnung von Luis Maissen nach einer Fotografie, 17.10.1939).

Auch hier ist der Aufbau des Heustockteiles klar ersichtlich. Weit offen liegen die verschiedenen Rundhölzer auseinander. Damit steht diese Bauart in grossem Gegensatz zum festen Strickbau des unteren Stallteiles. Die ständige Lüftung durch das Rundholzgebälk ist gewährleistet. Die Heustöcke müssen atmen können. An kalten Winden und Schneegestöbern ausgesetzten Ställen beachtet man oft an den Wänden Bretterschutzschichten, die sogenannten *entuladas*. Der feste Strickbau des Stallteiles sowie das obere «aufgetrölte» Rundholzwerk sind charakteristische Merkmale des Heugadenbaues für weite Gebiete ländlicher Gebirgstalschaften. Im Innern der beiden Bauteile herrschen, je nach Höhenverhältnissen und Talschaften, erhebliche bauliche Unterschiede.

Abbildung 11:



In *Darpagaus*, zwischen Rueun und Pigniu. – Zwei Zimmerleute im Dachgebälk. Die erste Pfette, *il pardaun*, wird gesetzt. Mit einem Richtscheit wird die Neigung des Dachflügels, *la pendenza dil tetg*, bestimmt. Der weitere Aufbau des Dachstockes ergibt sich von selbst. Die zwei oben arbeitenden Zimmerleute werden auch weiterhin von den vielen mithelfenden Bauern unterstützt.

Bereits in den nächsten Tagen beginnt der Ausbau des Gebäudes. Dies ist handwerkliche Arbeit. Zu schaffen gibt besonders der Eingang zu den 4 Heustöcken. Dieser langgezogene breite Gang, *igl iral*, längs der vier Stöcke wird als Tenne ausgebaut. Zeitraubender ist der Ausbau der beiden Ställe, *il nuegl grond*, *il nuegl pign*. Es geht da um den Einbau der 14 und 16 Stallbrücken, *ils pantuns*. Auch die Krippen müssen erstellt werden, *ils pursepens*. Den Brücken entlang entsteht, mitten durch der Stallgang, *la punt-nuegl*, und parallel dazu die Mist- und Jaucherrinne, *il fussau*.

Abbildung 12:

Auch für das leibliche Wohl der Gemeinwerkmannschaft muss gesorgt sein. Diese Aufgabe liegt in den Händen der Hausfrauen unten im Weiler *Capeder*. Hier im Bild die beiden Haustöchter, die um diese Aufgabe besorgt sind. Die Kannen, *hontas*, sind bereit, ein Kaffeekrug, *la cafetiera*, ebenfalls.

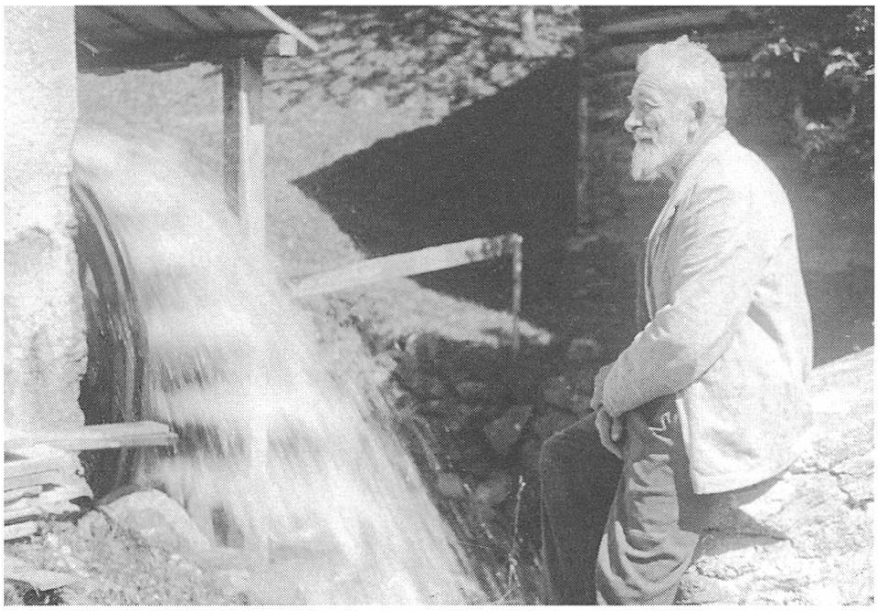
Abbildung 13:

Die Tafelrunde an der Arbeit. Die Tischplatte besteht aus zwei Bohlen, *lenns palaunca*. Als Sitzgelegenheit dienen Hälblinge, *mesas buoras*.

Abbildung 14:

Giu Mulin in Dardin. Links die alte Mühle am Brigelser Bergbach. Daneben zwei Heugaden und rechts die Stampfe, *il fallun.*

Abbildung 15:



Der damalige Besitzer und zeitweilige Müller, Oberst Toni Mudest Cahannes, am schäumenden Wasserrad. Etwa um 1945. (Foto: A. Maissen)